

H. Gr 228 / III



Beilagen: Neue Pöschelle und Des Landmanns Sonntagsblatt.

Erscheinung am Mittwoch, Freitag und Sonntag. Der vierteljährlich voranzuzahlende Bezugspreis beträgt 1 Mark 25 Pfg. Einrückungsgebühr: Im amtlichen Teile für 1 zweispaltige Korpuszeile 30 Pfg.; im Anzeigenteil 1 Korpuszeile Raum 12 Pfg., 1 Petitzeile Raum 10 Pfg., 1 Petitzeile Satz 15 Pfg. Anstaltsgebühr 25 Pfg.

Nr. 1.

Tarnowik. Mittwoch den 3. Januar 1906.

Jahrg. XXXIV.

Am tlicher Teil.

A. III. 12581.

Tarnowik den 28. Dezember 1905.

Bei einer auf dem Gehöft des Müllers Sadoł in Kempczowik gefallenen Kuh ist Milzbrand amtlich festgestellt worden.

A. III. 12525.

Tarnowik den 29. Dezember 1905.

Die gemäß § 5 Ziffer 1 des Gesetzes, betreffend die Verwaltung gemeinschaftlicher Jagdgebiete vom 4. Juli 1905 (S. S. 271) schriftlich abzuschließenden Jagdpachtverträge sind dem Stempel von 1/10 v. H. des bedungenen Pachtzinses nach der Tarifstelle 48a des Stempelsteuergesetzes vom 31. Juli 1895 unterworfen, wenn der nach der Dauer eines Jahres zu berechnende Pachtzins mehr als 300 Mk. beträgt. Die Jagdvorsteher sind hiernach verpflichtet, die stempelpflichtigen Verträge in das durch die Bekanntmachung, betreffend die Ausführung des Stempelsteuergesetzes vom 13. Februar 1896 in der Fassung des Nachtrages I vorgeschriebene Pachtverzeichnis (vergl. Kreisbuch für 1900 Nr. 151) einzutragen und das Verzeichnis bei demjenigen Hauptamt oder Steueramt bezw. Nebenzollamt, in dessen Geschäftsbezirk die verpachteten Grundstücke belegen sind, oder bei einem benachbarten Stempeloerteiler spätestens im Januar jeden Jahres zu verzeichnen. Statt die Besteuerung durch die Steuerbehörden vornehmen zu lassen, steht es den Jagdvor-

stehern als Behörden nach Absatz 4 der Stempeltarifstelle 48a auch frei, die Besteuerung der von ihnen zu führenden Verzeichnisse selbst zu bewirken.

Der Landrat.

J. B. Weiss, Königl. Kreissekretär.

Marktpreis-Tabelle.

Nr.		Für 100 Kilogramm.		Tarnowik den 28. Dezember 1905.					
				Höchster Preis		Mittlerer Preis		Niedrigst. Preis	
				Mark	Pf.	Mark	Pf.	Mark	Pf.
1.	Weizen			17	25	16	75	16	25
2.	Roggen			15	50	15	—	14	50
3.	Gerste			13	50	13	—	12	50
4.	Hafer			15	—	14	—	13	—
5.	Wartoffeln			—	—	4	—	—	—
6.	Heu			—	—	5	50	—	—
7.	Richtstroh			—	—	5	—	—	—
8.	Krummstroh			—	—	4	—	—	—
9.	Butter pro 1 Kilo			—	—	2	80	—	—
10.	Eier pro 60 Stück			—	—	4	20	—	—

Nichtamtlicher Teil.

Moltke und die Flottenfrage.

Bei den im Reichstage jüngst vorgenommenen großen Staatsverhandlungen ist auch über die von der Regierung eingebrachte Flottenvorlage gesprochen worden. Im allgemeinen hat sich die Stimmung bis jetzt recht günstig für die Vorlage gezeigt, zweifellos werden aber bei Beratung der Einzelfragen die Geister noch hart aufeinanderprallen. Wo nun die Flottenfrage neben der Frage der Reichsfinanzreform augenblicklich im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses steht, dürfte es angebracht sein, einmal in großen Zügen die Aufmerksamkeit auf die Stellung zu lenken, die einer der größten Feldherren aller Zeiten, der Generalfeldmarschall Graf Moltke, zu dieser Angelegenheit eingenommen hat.

Graf Moltke war ja Landoffizier, aber — und damit kann man gleich in wenig Worten seine Stellung zur Flotte kennzeichnen — es hat wohl kaum einen deutschen Patrioten im letzten Jahrhundert gegeben, der mehr Interesse für Flottenfragen gezeigt, dem der Ausbau einer starken deutschen Seemacht mehr am Herzen gelegen hat, als diesem großen Schlachtenhelden. In jungen Jahren bereits, als im deutschen Vaterlande der Gedanke an eine deutsche Flotte noch nicht mehr war als ein schöner Traum, hat Moltke in mehreren ausländischen Kriegen mit sicherm Blick sich ein Urteil gebildet über Wert und Aufgabe einer Flotte, hat Ansichten geäußert und vertreten, die oftmals abzuweichen von denen seiner Zeitgenossen, die aber meistens nachher sich als richtig herausgestellt haben.

Die Aussichten auf die Gründung einer achtbaren Seemacht waren in der Mitte des vorigen Jahrhunderts so ungünstig, wie nur möglich; das Deutsche Reich bestand aus einer Anzahl von Einzelstaaten, die, Oesterreich an der Spitze, vor allem neidisch waren auf das kühn emporstrebende Preußen und die alles, was seine Macht, sein Ansehen zu heben drohte, zu unterbinden suchten. Moltke hat es daher auch erleben müssen, daß die infolge des schleswig-holsteinischen Krieges von 1848 gegründete deutsche Flotte unter den Hammer kam und meistbietend versteigert wurde. Dieses schmachvolle Schauspiel hat ihn tief getroffen, hat seinen Mut und seine Tatkraft aber nicht zu beugen vermocht. Immer wieder hat er in seiner Eigenschaft als deutscher Patriot und kraft seiner militärischen Stellung darauf hingewiesen, daß Deutschland eine Flotte haben müsse, und mit aller Kraft hat er an der Erreichung dieses Ziels gearbeitet.

Seine Stimme ist nicht ungehört verhallt; 1859 bereits wurde er durch das Vertrauen des preussischen Prinzregenten an die Spitze einer Kommission berufen, die über die Verteidigung der norddeutschen Küste beraten sollte. Mit unerschütterlicher Tatkraft, unter Benutzung seiner gesammelten reichen Erfahrungen hat er diese Aufgabe zu lösen versucht, und wenn infolge der unglücklichen Zersplitterung und Uneinigkeit der Staaten ein großer praktischer Erfolg ihm auch nicht beschieden war, so sind seine wertvollen Anregungen doch auf fruchtbaren Boden gefallen. Sein Grundgedanke war und blieb, daß eine starke Flotte, und zwar nicht nur zur Verteidigung unserer

Küsten, sondern auch für die hohe See, gebaut werden müsse; andere Fragen, wie Hafenwahl, Kanalbauten, Küstenbefestigungen, kamen für ihn erst in zweiter Linie in Betracht. Er äußerte allerdings auch darüber seine wohlbegründeten Ansichten, die wegen ihrer Klarheit von großem Interesse sind, die im einzelnen aber zu erwähnen, zu weit führen würde. 1867 hatte Moltke die Freude, daß eine größere Summe für den Ausbau der Flotte in den Etat des norddeutschen Reichstages eingestellt wurde, und seinem geschickten Eingreifen ist es zur Hauptsache zu verdanken, daß 1868 der Haushaltsplan, in den 10 Millionen für Flottenzwecke gefordert wurden, zur Annahme gelangte. Auch er betonte damals, was auch jetzt böswilligen Zungen gegenüber immer wieder hervorgehoben werden muß, daß wir die Flotte nicht aus kriegerischen Absichten bauen, sondern zur Sicherung des Friedens. Durch den glänzenden Sieg von 1870/71 erfüllte sich Moltkes Traum: wir bekamen ein einiges Deutschland und damit eine deutsche Flotte. Unermüdlich richtete aber der greise Feldherr auch weiter sein Augenmerk darauf, daß die Flotte immermehr ausgebaut werde, unermüdlich trat er dafür ein in Wort und Schrift. Diesem Gedanken mußte bei ihm sich alles unterordnen, und wenn er z. B. sich gegen den Nordostseekanal aussprach, so tat er es nicht, weil er die Bedeutung dieser Verbindung von Nord- und Ostsee nicht erkannt hätte, sondern weil er es für wichtiger hielt, die beträchtlichen Kosten für den Bau einer zweiten Flotte zu verwenden.

Moltke wird oft mit Recht ein Erzieher des deutschen Volkes genannt. Möchte er, wie er in so mancher Beziehung vorbildlich für uns ist, es auch darin sein, daß wir immer mehr lernen, kleinliche Bedenken und Mörgeleien in großen Fragen fallen zu lassen, daß immer weitere Kreise sich durchringen zur Ansicht von der Notwendigkeit einer starken Flotte, für die der große Feldherr sein ganzes Leben lang unermüdlich, auch unter den schwierigsten Verhältnissen mit so schönem Erfolg eingetreten ist; mögen wir von ihm lernen, daß wir die Opfer, die nötig sind, bringen für das Wohl und Gedeihen unseres teuren Vaterlandes!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Im großen Saale des Handwerkervereins-Gebäudes in Berlin hat der dritte preussische Lehrertag stattgefunden, um zu dem Gesegentwurf, betreffend die Unterhaltung der Volksschulen, Stellung zu nehmen. Es mochten etwa 2000 Personen anwesend sein. Man bemerkte die freisinnigen Abgeordneten Broemel, Ernst, Ropsch, Wollgast und Martens, wie denn überhaupt das Ganze den Eindruck einer freisinnigen Parteiversammlung machte. Es wurde eine große Zahl von Abänderungsanträgen angenommen, in denen u. a. die Errichtung von Simultanschulen, die Befreiung der kirchlichen Schulaufsicht, Wahl der Lehrer in die Schuldeputation usw. gefordert wird.

Der Gesamtvorstand des Verbandes der sächsisch-thüringischen Webervereine hat zu der Resolution Stellung genommen, die in der in Berlin abgehaltenen großen Ver-

sammlung als Sympathie Kundgebung für England gefaßt worden ist. Der Vorstand hat dabei einstimmig der Ansicht Ausdruck gegeben, daß die Bildung und Erhaltung eines freundschaftlichen Verhältnisses zu Großbritannien im Interesse des deutschen Handels und der deutschen Industrie liegen muß, und hat aus dieser Erwägung heraus mit Freuden das Vorgehen der Berliner Versammlung begrüßt, da es geeignet erscheint, dem deutschen Handel und der deutschen Industrie diejenigen Beziehungen zu dem britischen Weltreiche zu sichern, die als Grundlage für eine weitere gedeihliche Entwicklung des beiderseitigen Güteraus- taushes notwendig sind.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht folgende Bekanntmachung betreffend die Handelsbeziehungen zum britischen Reiche: „Auf Grund des Gesetzes, betreffend die Handelsbeziehungen zum britischen Reiche vom 20. Dezember 1905, hat der Bundesrat beschlossen, die Geltungsdauer der in der Bekanntmachung vom 11. Juni 1901 enthaltenen Bestimmungen für die Zeit nach dem 31. Dezember 1905 bis auf weiteres zu verlängern.“ Die vorstehend angezogene Bekanntmachung vom 11. Juni 1901 bestimmt, daß den Angehörigen und den Erzeugnissen des Vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland sowie der britischen Kolonien und auswärtigen Besitzungen mit Ausnahme von Kanada bis auf weiteres diejenigen Vorteile einzuräumen sind, die seitens des Reiches den Angehörigen und den Erzeugnissen des meistbegünstigten Landes gewährt werden.

Neue Reichspoststatistik. Die Gesamtleistungen der Verwaltung haben im letzten Kalenderjahr die Summe von 7 1/2 Milliarden überschritten. Noch vor fünf Jahren betrug sie nur wenig über fünf Milliarden. Auf die durch die Post beförderten Sendungen entfallen davon 6234 1/2 Millionen, auf Telegramme 44 1/2 Millionen, auf Ferngespräche 959 1/2 Millionen. Die Zahl der Ferngespräche hat sich in den letzten fünf Jahren nahezu verdoppelt. Sie betrugen 1899 noch 574 Millionen. Gegen das Vorjahr haben die Ferngespräche um 128 Millionen zugenommen, die Sendungen um 331 Millionen, während die Zahl der Telegramme gleich geblieben ist. Der Gesamtbetrag der Wertangaben und des vermittelten Geldverkehrs beträgt jetzt über 22 Milliarden. Die gesamten Einnahmen haben im Rechnungsjahre 1904 487 1/2 Millionen Mark betragen, von denen 53 1/2 als Ueberschuß verbleiben. Die Gesamtzahl der Postanstalten beträgt jetzt 32797; Telegraphenbetrieb haben 24986. Die Postanstalten haben sich um 9, die Telegraphenanstalten um 1390 vermehrt. Dagegen ist die Zahl der Fernsprechanstalten im letzten Jahre von 17499 auf 19584 gestiegen. Amtliche Verkaufsstellen für Postwertzeichen gibt es jetzt 26117, Postbriefkästen 111866. Die Gesamtzahl der Beamten und Unterbeamten usw. beträgt jetzt nicht weniger als 229079. Ihre Zahl hat sich im letzten Jahre um fast 12000 vermehrt. Von den beförderten Sendungen entfallen 6024 1/2 Millionen auf Briefsendungen, 210 Millionen auf Packerei und Wertsendungen; Briefe, Postkarten usw. wurden 4280 Millionen, Postanweisungen 166 Millionen, Zeitungsummern 1343 1/2 Millionen, Zeitungsbeilagen 229 Millionen befördert. Postwertzeichen wurden 3624 1/2 Millionen Stück im Wertbetrage von 325 1/2 Millionen Mark verkauft, das ist eine Vermehrung der Stückzahl nach um 3,8 Proz., dem Wer-

betrag nach um 4,3 Proz. Das Verhältnis der unbestehbaren Postenforderungen hat sich weiter verbessert. Es entfallen jetzt noch 327 Stück auf eine Million gegen 341 im Vorjahr.

— Das neue Jahr wird Reich und Einzelstaaten eine Menge Aufgaben bringen. Wenn es nach der Sozialdemokratie ginge, so stände im Vordergrund des Interesses die revolutionäre Bewegung. Jedoch Deutschland ist nicht Rußland. Daß die sozialdemokratischen Revolutionäre alle Anstrengungen machen und weiter machen werden, um aus etwaigen Gährungen für ihre Parteizwecke Profit herauszuschlagen, ist sicher. Indessen braucht man sich in Deutschland darum keine grauen Haare wachsen zu lassen. Unser Staatsorganismus ist so festgefügt, daß ohne jede weitere gesetzgeberischen Maßnahmen etwaige Putzgelüste, wie sie in Dresden schon aufgetreten sind, im Reime erstickt werden können. Auch ist anzunehmen, daß, nachdem den russischen Revolutionären Heimgeleuchtet ist, in Deutschland die von Bebel und Genossen geschürte Bewegung wieder abflauen wird. Denn schließlich ist in dem schärferen Auftreten der deutschen Sozialdemokratie doch nur ein Abglanz der russischen Vorgänge zu erblicken; würde in Rußland still, so haben die Herren Führer der deutschen Sozialdemokratie es nicht mehr nötig, der Masse vorzugaukeln, daß sie auch in Revolution „machen“ können. Weit wichtiger sind die Vorgänge auf dem Gebiete der auswärtigen Politik. Namentlich wird man mit größter Spannung dem Verlaufe der Marokko-Konferenz entgegensehen müssen. Eines lehrt dieser Vorfall ebenso wie die ganze auswärtige Politik, daß nur der Staat geachtet wird, der eine genügende Wehrkraft, geordnete Finanzen, ein reges Wirtschaftsleben und eine steigende Kultur besitzt. Hierauf muß deshalb auch im neuen Jahr das Streben des Reiches und der Einzelstaaten gerichtet sein. Zur Betätigung liegt gerade in nächster Zeit aller Anlaß vor. Der Reichstag hat über die Erweiterung und Verstärkung der Kriegesflotte sowie über die Ausführung des letzten Friedenspräsenzgesetzes zu entscheiden, er hat auch sein Urteil darüber abzugeben, ob im Reiche endlich wieder geordnete Finanzen platzgreifen sollen. Die verbündeten Regierungen haben durch die Unterbreitung der betreffenden Gesetzesentwürfe ihre Pflicht getan, am Reichstag ist es, die seinige zu tun. Selber bemerkt man schon hier und da in der Presse wieder eine kleinliche Bemängelung dieser und jener Einzelheiten in den Entwürfen der Regierungen. Es steht zu hoffen, daß sich die Reichstagsmehrheit davon nicht wird anziehen lassen, daß sie vielmehr bewilligen wird, was im Interesse des Reiches durchaus notwendig ist. Das deutsche Wirtschaftsleben wird mit dem 1. März 1906 in eine neue Phase treten. Die Vorschriften, die dann Geltung erlangen werden, sind dazu bestimmt, der Landwirtschaft Nutzen zu bringen. Hoffentlich geht von der Stärkung der Landwirtschaft eine Befruchtung des ganzen Geschäftslebens aus, denn daß Deutschland bei der jährlichen Bevölkerungszunahme um 800000 Köpfe auf dem Auslandsmarkt Absatz haben und erhalten muß, liegt auf der Hand. Industrie

und Handel müssen weiter die größten Anstrengungen machen, um auf dem Weltmarkte die Auslandskonkurrenz zu bestehen. Nur dann wird Deutschland seine Stellung im Völkerverkehr auch weiter bewahren können.

— Die Decken der Schlafwagen in den Schlafwagen sind laut einer Verfügung des preussischen Eisenbahnministeriums künftig mit geschlossenen Bezügen zu überziehen, die am Fußende zugeknöpft werden. Für die Kopfkissen sind Bezüge zu verwenden, die an der einen Schmalseite offen und etwa ein Viertel länger sind als die Kopfkissen selbst. Beim Herrichten der Betten wird der überstehende Teil des Bezuges glatt zwischen Kopfkissen und Bezug eingeschlagen, wodurch letzterer ausreichend festliegt. Bei Beschaffung neuer Schlafwagen und bei Ersatzbeschaffungen der jetzt gebräuchlichen Bettwäsche ist hierauf Bedacht zu nehmen. Die vorhandene Bettwäsche ist aufzubrauchen oder, soweit es wirtschaftlich erscheint, in Bezüge umzuwandeln. So lange nicht die neue Bettwäsche vollständig eingeführt ist, ist dafür Sorge zu tragen, daß in einem und demselben Schlafwagen nur eine Art Bettwäsche zur Verwendung gelangt.

Oesterreich-Ungarn.

Die Krisis in Ungarn nimmt immer größere Ausdehnung an. Nicht weniger als 37 Municipien sind in offener erbitterter Fehde gegen die Regierung, und nahezu die gesamte Gendarmerie des Landes, sowie eine beträchtliche Streitmacht des gemeinsamen Heeres und der Honvedtruppen muß aufgebieten werden, um die Organe der Regierung gegen die empörte Bevölkerung zu verteidigen. Nur neun Municipien stehen auf Seite der Regierung; elf andere nehmen zurzeit eine noch unentschiedene Haltung ein, während fünf eine gemäßigte Resistenz beobachten.

Rußland.

Nach Meldungen aus Petersburg ist die Ordnung in Moskau wieder vollkommen hergestellt. Die Läden sind geöffnet; Handelsgeschäfte werden wieder abgeschlossen und in den inneren Straßen herrscht ein lebhaftes Treiben. In den meisten Fabriken ist die Arbeit wieder aufgenommen. Durch die Duma wird die Unterstützung der Familien der bei den Unruhen Getöteten organisiert. Wie ferner aus Odessa gemeldet wird, ist die Linie Odessa-Bolotshoye wieder in der gewöhnlichen Weise im Gange. Aus Warschau ist einer Mitteilung des Chefs des Zentralbureaus des Post- und Telegraphenwesens von Warschau zufolge der regelmäßige Dienst wieder aufgenommen worden.

Frankreich.

Das Echo de Paris veröffentlicht eine Unterredung mit dem Marineminister Thomson über das französische Flottenprogramm. Danach sagte der Marineminister u. a.: Alle Welt ist über einen Punkt einig, nämlich, daß die französische Flotte gegenwärtig der deutschen überlegen ist, und daß, solange der Zusatz zum deutschen Flottenprogramm von 1900 nicht bewilligt ist, ein jährlicher Kredit von 120 Millionen genügen wird, um diese Überlegenheit aufrechtzuerhalten. Das Marineministerium wird gele-

gentlich der Beratung des Budgets für 1906 die Ermächtigung verlangen, außer den Torpedobootzerstörern und Unterseeboten sofort mit dem Bau von drei neuen Panzerschiffen zu beginnen. Diese Schiffe werden die ersten einer neuen Serie sein. Sie sollen einen Tonnengehalt von 18000, eine Geschwindigkeit von 19 Knoten haben und mit vier Kanonen und einem Kaliber von 30,5 Zentimet. und zwölf Kanonen von 24 Zentimet. Kaliber armiert werden. Nach diesem Typ sollen noch andere Panzerschiffe gebaut werden. Ehe aber diese Panzerschiffe fertiggestellt werden, wird der höhere Marineetat zu prüfen haben, nach welchem Typ die folgenden Serien gebaut werden sollen. Bis dahin werden wir im Besitze aller erforderlichen Auskünfte über die vom Auslande gebauten Schiffe sein. Das Parlament wird ganz zweifellos die verlangten Kredite ungeschmälernt bewilligen.

Marokko.

Zur Marokko-Konferenz wird aus Madrid gemeldet: In einer Besprechung, welche der Minister des Auswärtigen Herzog von Almodovar kürzlich mit den Botschaftern hatte, wurde beschlossen, den Termin der Konferenz von Algier möglichst nahe an das Datum der Vermählung der Infantin Maria Theresia zu legen. Die Konferenz würde demnach wahrscheinlich zwischen dem 15. und 17. Januar eröffnet werden.

Japan.

Der japanische Landtag wurde vom Kaiser eröffnet. In der Thronrede dankt der Kaiser dem Volke für die vereinigten Anstrengungen, erwähnt sodann, daß freundschaftliche Beziehungen mit Rußland wieder hergestellt sind und bemerkt, daß die Haltung der Vertragsmächte gegenüber Japan in zunehmendem Maße freundlich ist. Die Thronrede erwähnt sodann das Bündnis mit England, betont die Notwendigkeit, daß Japan Korea seine Führung angedeihen lasse, und erwähnt schließlich die Mitglieder des Parlaments, einmütigen Geist bei der Beratung der Maßnahmen und der Aufwendungen zu zeigen, die durch die erhöhte Stellung der Nation erforderlich gemacht seien. Das Abgeordnetenhaus nahm außer der üblichen Thronredebeantwortung noch eine besondere Adresse an den Kaiser an, welche ihm Dank ausspricht für seine erhabenen Tugenden, die sich offenbart hätten in dem englisch-japanischen Vertrag, der Herstellung der Suzeränität über Korea und den großen Siegen in dem letzten Kriege.

Deutsch-Südwestafrika.

Zu dem Hottentottenaufstand in Deutsch-Südwestafrika wird amtlich gemeldet, daß bis zum 24. Dezember sich insgesamt 1100 Hottentotten, darunter 390 Männer mit 132 Gewehren, gesammelt haben. Sie setzten sich zusammen aus den Wittois des Kapitans Isaac Wittois, der Großleute Sedulon und Elias und eines Feldornets Hendrik Wittois, ferner aus Leuten der Kapitäne Manasse von Honchanas und Simon Kopper von Gochas, sowie Hans Gedrick, des Kapitäns der Feldschützdräger. Ueber Cornelius, den Führer der ausländischen Betheuerer, liegen keine neuern Nachrichten vor.

Die Nacht der Liebe.

Roman von A. von Villencron.

(8. Fortsetzung).

Und was nun kam? Es ist auch hierbei die alte Geschichte, doch spielt sie täglich neu, und wem sie just passiert, dem bricht's das Herz entzwei.

Das Mädchen kämpfte für das bessere Ich des Mannes, den sie liebte. Sie setzte ihre ganze Energie ein, und ob sie sich auch todwund bei dem Kampfe fühlte, sie wich nicht zurück und ließ nicht nach, mit allem, was einem Weibe zu Gebote steht, um das Liebste zu ringen, das sie aus dem Staube herausreißen wollte.

Aber das traurige „zu spät,“ klang auch ihr entgegen. Als sie den Kampf aufnahm gegen den bösen Dämon des Trunkes, war der Liebste ihm schon für den Abend versunken gewesen, und ihre Arbeit wurde nun nichts anderes, als ein Danaidenwerk.

Graue Morgendämmerung lagerte über der Erde. Hannes lebte vom Nachbarborte zurück und ging an der Schenke vorbei. Die Fenster standen weit geöffnet, die Musik war verstummt, und die letzten Gäste, so nahm es der Bursche wenigstens an, verließen eben schleppenden Schrittes die Schenke.

Im Vorbeisichgehen warf Hannes einen Blick in den Tanzsaal, und was er da entdeckte, trieb ihm das Blut glühend heiß in die Schläfen. Der erste Schimmer des Morgens dämmerte trübe in den mit Tabakqualm, Kneipendunst und Staub erfüllten wüsten Räumen. Hannes war im ersten Augenblicke kaum imstande, die Gestalten zu unterscheiden, die noch im Tanzsaale geblieben waren. Nur den Bauer vom Immenhose erkannte er sogleich; der saß hart am Fenster, den Kopf auf den Tisch gelehnt, und schlief fest. Das erfüllte ihn sofort mit einer ungewissen Besorgnis. Er steckte den Kopf zum Fenster hinein. Es widersteht ihm an, was er sah, und doch spähte er scharfen Blickes umher. Ein paar lallende Bauern brachen zur Heimkehr auf und wurden halb gewaltsam fortgeführt. Die letzten Musikanten schlichen todmüde fort, ihre Instrumente schleppten sie hinter sich her, hier und da machten sie Halt, um unterwegs noch die Wein- und Bierneigen aus den umherstehenden Gläsern zu schlürfen.

Jetzt aber, als die zwei Bauern taumelnd sich von ihren Sigen erhoben hatten und zur Tür schwankten, zeigte sich ihm ein Bild, das ihn frösteln ließ. Neben dem Dürren, Trostlosen, dem Abstoßenden und Widerwärtigen erblickte er das Goldbeste und Lieblichste in unmittelbarer Nähe.

An einem mit Gläsern und Flaschen besetzten, von Weinresten überschwemmten Tische saß die gefeierteste Raib des Dorfes in ihrem Festschmucke, holdselig in ihrem Liebreize und bejammernswert durch den todesstrahligen Aus-

druck der jugendschönen Züge. Mit dem Kopfe in ihrem Schoße, lang und starr hingestreckt, lag im bleiernen Schafe des Rausches ihr Schatz, der junge Bauer.*) Das arme junge Geschöpf, das mit tränenschwerem Blicke den Trunkenen anstarrte, das war seine Grette, der er jeden Stein hätte aus dem Wege räumen mögen, und der Bursche, um dessentwillen sie so verzweifelt aussah, das war der Mann, dem sie ihr Leben anvertrauen wollte.

Hannes ballte die Hand zur Faust und biß die Zähne zusammen, er konnte keinen klaren Gedanken fassen, so wirbelte es ihm im Kopfe. Ehe er sich dessen bewußt wurde, war er in den Saal geeilt und stand neben dem Mädchen.

„Grette!“ Es war ein leiser, schmerzlicher Ruf voll Innigkeit und voll zarten Mitgeföhls.

Sie hob müde den Kopf. „Al mein Glück ist dahin!“ Trostlos klangen die Worte, und trostlos blickten ihn die geliebten Braunaugen an.

Hannes hätte aufschreien mögen vor Jammer, hätte mit der Faust, die er noch immer geballt in der Tasche hielt, den Blickvergesenen von ihrem Schoße wegstoßen mögen, aber er tat nichts von alledem. „Laß gut sein, Mädel, ich helfe dir,“ sagte er, „wir schaffen den Klaus heim.“

Sie antwortete ihm nicht, aber sie sah ihn an mit einem Blicke so traurig und so dankbar zugleich, daß es ihm ins Herz schnitt.

Rasch ging Hannes auf den alten Jürl zu, weckte ihn und machte ihm klar, was zu tun sei.

Grette lehnte in ihrem Stuhle zurück, das Gesicht mit den Händen bedeckt. Sie rührte sich auch nicht, als die beiden Männer den Klaus aufgerüttelt hatten und ihn rechts und links stützend aus dem Saale führten. Der Weg bis zum Immenhose war nicht weit, und eine Viertelstunde später kam Hannes schon wieder zurück in die Schenke. Es ließ ihm keine Ruhe, er mußte sehen, was aus Grette geworden war. Die sah noch regungslos auf demselben Platze, die Hände im Schoße gefaltet und die tränenschweren Augen ins Leere gerichtet.

„Willst nun mit mir heimgehen, Grette?“ fragte er sanft.

Sie nickte, stand auf und ging bis zur Tür. Da

*) Der Maler Ludwig Knaus hat dieses Bild unter dem Titel „Der Morgen nach der Kirmes“ 1853 gemalt und zur Ausstellung in den „Salon“ nach Paris gesandt. Das Werk des jungen deutschen Künstlers, der bis dahin gänzlich unbekannt war, wurde vom ersten Tage an ein allgemein bewundertes Zugstück der Ausstellung, um das sich die Menge drängte, in dessen Lob die Kritik, die Kunstschätzung und das ganze Publikum einstimmte, und das seinen Urheber mit einem Schläge zum berühmten Maler machte. Die zweite goldene Medaille des Salons wurde ihm anstandslos dafür zuerkannt.

zog sie den Hannes dicht zu sich heran und forschte im Flüsterton. „Wie wurd's mit dem Klaus?“

„Er liegt in seinem Bette und schläft,“ antwortete er dem Mädchen, und ihre unausgesprochenen Gedanken erratend, fuhr er fort, „die von der Verwandtschaft haben nichts davon gemerkt. Sie waren wohl früher heimgegangen und schon oben in ihrer Kammer.“

Grette atmete auf. Sie drückte dem treuen Gefährten stumm die Hand.

Als sie ins Freie traten, ging vor ihnen rotglühend die Sonne auf. Ein kühler Morgenwind wehte ihnen entgegen.

„Es ist frisch heute früh, Grette. Hast nichts umzubinden?“ erkundigte sich Hannes.

Sie legte ihm die Hand auf den Arm. „Weißt, mir ist kalt bis ins Herz hinein. Es ist ganz gleich, ob es weht, oder ob es warm ist, frieren tut mich doch.“

Da zog er aus der Tasche sein wollenes Halstuch hervor und legte es ihr um die Schultern.

Sie knotete es fest, und ein Gefühl der Wärme durchrieselte dabei ihre starren Glieder. Es tat ihr diese zarte Fürsorge des Jugendgefährten wohl.

Ohne ein Wort zu sprechen, gingen sie neben einander her. Als sie aber an dem Immenhose vorbeikamen, drängte das Mädchen sich dicht an ihren Gefährten. Scheu blickte sie zu des Klaus Kammerfenster hinauf, aus dem noch Licht schimmerte.

„Hannes — du —“ flüsterte sie und schauerte zusammen, „weißst, — ich ertrage das nicht! Ich kann's nicht! Ich kann's nicht!“ Sie schluchzte auf, und er nahm ihre kleine eiskalte Hand in die seine und streichelte sie beruhigend. „Sei gut, sei stark, armes Grette,“ sagte er. Seine Stimme klang unsicher, die Kehle war ihm wie zugeschnürt, und das Sprechen wurde zur Anstrengung. Er wußte auch kaum, was er dem Mädchen antwortete, und wie er sie trösten sollte.

Sie hatte ihre Hand aus der seinen gezogen und ging gesenkten Hauptes neben ihm her.

Hannes begleitete sie bis an ihre Kammertür. Da blieb er stehen. „Gute Nacht, Grette!“ Er riefte, streichelte mechanisch das krause Fell des Hosenbundes, der ihm gefolgt war, und fuhr dabei fort, ohne das Mädchen anzusehen. „Alleweil möchte ich dir noch recht was Gutes wünschen und dir allerlei sagen, aber ich krieg's just nicht zusammen.“

Sie lehnte ihm gegenüber an der Tür. „So geht's halt oft, ich hab's heut auch gar nicht zurechtgeriegt, dem Klaus was Gesehtes zu sagen, das ihn vernünftig gemacht hätte.“

(Fortsetzung folgt.)

Stadt und Land.

Tarnowitz den 2. Januar 1906.

An der Bergschule beginnt die schriftliche Abgangsprüfung am 17. Januar; die Entlassung der Zöglinge der ersten Klasse erfolgt am 26. Januar.

Standesamt Tarnowitz. Vom 17. bis 23. Dezbr.

Geburten. Ein Sohn: dem Hausbesitzer und Restauranten Anton Schwientel, dem Eisenbahnschaffner Adalbert Schwientel, dem Bäcker Johann Heniel, dem Oberpostassistenten Eduard Kolonko. **Sterbefälle.** Haushälter Johann Piechotta, 33 Jahre alt. — Grubenwächter Anton Kott, 40 Jahre alt. — Schneider Johann Marlieski, 80 Jahre alt.

Mitteilung. In der am 28. d. M. nachmittag 3 Uhr unter Vorsitz des Gemeinde- und Amtsvorstehers Szych abgehaltenen Gemeindevertreterversammlung u. a. beschlossen, zwecks Aufnahme der Verhandlungen mit den Anliegern der drei ausgebauten Straßen wegen Feststellung der Entschädigung für die zur Straßenverbreiterung abgetretenen Grundstücksflächen eine Kommission bestehend aus dem Gemeindevorsteher und den beiden Schöffen zu wählen. Hierauf wurde unter Vorsitz des Kreisfiskaltars Weiß in die Verhandlung mit den Schulunterhaltungspflichtigen wegen Neubau eines Schulgebäudes und Anstellung weiterer 4 Lehrer eingetreten. Zu dieser Verhandlung sind erschienen der Königl. Kreisfiskalinspektor Dr. Rauprich, seitens der Gutscherrschaft Rechtsanwalt Rotkische, die Gemeindevertretung und der Schulvorstand von Witulischütz. Die Schulunterhaltungspflichtigen haben bereits unterm 16. September 1903 den Neubau eines 12klassigen Schulgebäudes mit Erweiterungsfähigkeit auf 18 Klassen und die Anstellung von 8 Lehrern beschlossen. Während von diesen 8 Lehrern bisher nur 4 zur Anstellung gekommen sind, ruhte der Schulbau vollends. Inzwischen gestalteten sich die Schulverhältnisse immer ungünstiger. Endlich in der letzten Sitzung ist das Bauprojekt zur endgültigen Beschlussfassung vorgelegt worden. Während gemeindefeindlich die Meinung für den Bau eines 18klassigen Schulgebäudes vorherrschte, entschloß sich die Gemeindevertretung, den schultechnischen Ausführungen und dem Vorschlage des Herrn Kreisfiskalinspektors folgend, doch für den Bau eines 12klassigen Schulgebäudes, welches später auf 18 Klassen erweitert werden soll. Dem Vorschlage des Gemeindevorstehers, die Schulzimmer nicht für 70, sondern, wie dies auch die ministeriellen Bestimmungen vom 18. November 1887 vorschreiben, für 80 Schulkinder einzurichten, wurde zugestimmt und zwar in der Erwägung, damit die Schulunterhaltungspflichtigen nicht vor die Notwendigkeit gestellt werden, vielleicht schon bei Fertigstellung des 12klassigen Gebäudes an den Erweiterungsbau herantreten zu müssen. Zu den 87600 Mk. betragenden Baukosten sollen Staatsbeihilfe und Beihilfen aus dem Freiluggeldfonds nachgesucht werden. Die Anstellung weiterer 4 Lehrer nach Fertigstellung des Gebäudes wurde genehmigt. Es würden also bei der Ingebrauchnahme des neuen Schulgebäudes etwa 1. April 1907 28 Lehrer in der Gemeinde vorhanden sein. Der Vertreter der Gutscherrschaft behielt sich schriftliche Erklärungen vor. Es wäre nun zu wünschen und zu hoffen, daß der Schulbau im zeitigen Frühjahr in Angriff genommen wird. Eine weitere Verschleppung hätte nur eine Verschärfung der bestehenden ungesunden Verhältnisse zur Folge, wofür eine Verantwortung die Schulunterhaltungspflichtigen nicht treffen würde. — Hierauf übernahm der Gemeindevorsteher den Vorsitz und teilte der Gemeindevertretung mit, daß dem Antrage auf Neubildung des Amtsausschusses in der letzten Kreistagsitzung stattgegeben worden ist. Hiernach besteht der Amtsausschuß aus 10 Mitgliedern, wovon auf die Gemeinde Witulischütz 7 Stimmen entfallen. — Von dem Schreiben der Donnersmardhütte, wonach vom 1. Januar 1906 der Preis für den elektrischen Strom von 15 auf 12 Pfg. pro Kilowattstunde ermäßigt wird, nahm die Versammlung dankend Kenntnis. — Die vom Kreise in Aussicht gestellte Beihilfe für die bereits bewirkten Wegebauten ist auf 4060,80 Mk. festgesetzt worden. 2000 Mk. hat die Gemeinde bereits abgehoben, der Rest fließt in Kürze zur Gemeindefasse. — Auf den Antrag der Gemeinde hat die Oberpostdirektion unter Berücksichtigung der berechtigten Postwünsche zugesagt, im kommenden Rechnungsjahre neben dem Fernsprechtbetrieb auch den Telegraphenbetrieb einzurichten und die Gemeinde und den Gutsbezirk Pilzendorf von der Postagentur Wieschowa abzuzweigen und dem Postamt Witulischütz zuzuteilen. So sehr diese Neuerung dankend empfunden wird, so sehr wäre noch zu wünschen, daß die völlig unzureichenden Post- und Schalterräume erweitert werden könnten. Wie schon früher hervorgehoben, ist bei Rentenzahlungen an den Monatsrenten ein Postverkehr völlig ausgeschlossen. Könnte hier nicht, wie dies auch anderswärts geschieht, die Rentenzahlung in einem Gasthause bewirkt werden? Die Oberpostdirektion würde sich durch eine solche Anordnung den Dank der Einwohnerschaft erwerben. — Hierauf gedachte der Gemeindevorsteher der heutigen letzten Sitzung im Jahre 1905 und gab bekannt, daß neben einer Reihe Kommissionsitzungen 8 ordentliche Gemeindevertreterversammlungen stattgefunden haben, in welchen 79 zum Teil recht wichtige Vorlagen erledigt worden sind. Das Amt eines Gemeindevorordneten — so führte der Gemeindevorsteher aus — sei nicht leicht. Der Gemeindevorordnete sowohl wie der Gemeindevorsteher seien vielen Anfeindungen ausgesetzt, namentlich dann, wenn etwaige Gemeindebeschlüsse zum Wohl der Allgemeinheit gefaßt, die Sonderinteressen eines Einzelnen verletzen. Aber auch in heutiger Sitzung habe die Gemeindevertretung den ernststen Willen gezeigt, in der Gemeinde gesunde Verhältnisse, vor allem gesunde Schulverhältnisse zu schaffen. Wenn trotzdem Stimmen in der Gemeinde laut geworden sind, die Schule werde als Stiefkind behandelt, so könne man wohl über solche wohlfeile Reden stets zu Tagesordnung übergehen. Hierauf dankte der Gemeindevorsteher unter Entbietung der Neujahrswünsche für die treue Mitarbeit und das Vertrauen,

welches man ihm auch im neuen Jahre nicht versagen möchte. Denn nur Einigkeit mache stark und nur durch Einigkeit werde man zum Segen und Wohle der Gemeinde wirken können.

Badrje, 28. Dezember. Zu einer zwanglosen Besprechung in der Krankenhausefrage hatten sich gestern die Gemeindevertreter versammelt, um in dieser Angelegenheit Vorträge des Medizinalrats Dr. Tracinski und Chirurgen Dr. Altmann anzuhören. Nachdem der erstere in drastischer und jeden Zweifel ausschließender Weise die Dringlichkeit der Angelegenheit dargelegt hatte, ging Dr. Altmann, der zugleich Gemeindevertreter ist, auf die in Aussicht zu nehmenden Abmessungen des Krankenhauses ein. Er bezeichnete eine Einrichtung von 80 Betten als das Minimum und berechnete die Kosten einschließlich des Grundstücks auf rund 4000 Mk. für das Bett. Die neue Gemeinde Badrje, deren Einwohnerzahl durch die letzte Personenstandsaufnahme auf 56000 ermittelt ist, würde demnach mit einer Ausgabe von 320000 Mk. für das neue Gemeindekrankenhaus zu rechnen haben, falls die Beschlussfassung über das Projekt demnächst erfolgt. Bemerkenswert war übrigens die Mitteilung des Gemeindevorstehers Heide, daß voraussichtlich mit dem Bau der höheren Mädchenschule im Frühjahr werden begonnen werden können. Die endgültige Genehmigung des Entwurfs wird bei der Gemeindevertretung in ihrer nächsten Sitzung beantragt werden.

Witulischütz, 28. Dezember. Ein eigenartiger Bürgerkrieg war hier innerhalb des Stadtverordnetenkollegiums, dadurch entstanden, daß einige Mitglieder dem wiederholt der Stadtverordnetenversammlung zur Beratung vorgelegten Magistratsantrage auf Erteilung der Konzession zum Ausschank von Pilsener Bier an den Pächter des Ratskeller-Restaurants zu, andere dagegen stimmten. In der letzten Stadtverordnetenversammlung war dieser Antrag dadurch zu Falle gebracht worden, daß die Gegner den Sitzungssaal verließen und dadurch die Beschlussfähigkeit herbeiführten. In der heute abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten stand der Antrag mehrmals zur Beratung, nachdem er von vierzehn Stadtverordneten erneut eingebracht worden war. Kurz vor Beginn der Beratung wurde eine Sitzung des Vorberatungsausschusses abgehalten, in welcher von Freunden und Gegnern des Antrages ein Vermittlungsantrag dahingehend erging, daß dem Pächter des Ratskeller-Restaurants neben dem Ausschank von Pilsener Bier die Konzession zum Ausschank von echten Bieren in allen Räumen des Restaurants erteilt, daß die jährliche Pachtsumme von 2700 auf 3700 Mk. erhöht und der Pachtvertrag um 1 1/2 Jahre, nämlich bis Ende 1909, verlängert werde. Diesem Friedensschlusse stimmte die Stadtverordnetenversammlung nach kurzer Verhandlung zu. Der Magistratsdirigent Bürgermeister Dr. Heuser gab ebenfalls eine zustimmende Erklärung ab, vorbehaltlich der Zustimmung der übrigen Mitglieder des Magistrats.

Das Zentrumswahlkomitee der Kreise Beuthen, Rattowitz, Tarnowitz Badrje hielt Donnerstag in Beuthen im Finkerschen Hotel eine Sitzung ab. Zu derselben wurde bekannt gegeben, daß Krolitz höchstwahrscheinlich sein Mandat niederlegen werde, die etwaige neue Kandidatenfrage wurde beraten. Die Beschlussfassung wird erst nach Niederlegung des Krolitzschen Mandats erfolgen.

Zum Wordingsschlag auf den Gendarm Klein-Friedenshütte ist zu berichten, daß die Polizei in Zelenje drei Männer, und zwar den Schlosser Krusal, Fleischer Wosniza und Arbeiter Dubiel unter dem Verdacht festnahm, an dem Anschlag auf den Beamten beteiligt gewesen zu sein. Das Kleeblatt ist arbeits- und obdachlos und trieb sich vorher in Königschütte umher, wo es sich durch Gespräche stark verdächtig machte. Die Verhaftung in Zelenje geschah aufgrund einer telefonischen Mitteilung aus Königschütte. Die Burschen verwickelten sich bei der polizeilichen Vernehmung in Widersprüche, die dem Verdacht neue Nahrung zuführten. Sie wurden dem Gericht zugeführt.

Der Verband der größeren, preussischen Landgemeinden beabsichtigt, an zuständiger Stelle eine Eingabe zu unterbreiten, die Geschäfte des Amtsvorstandes, also die Polizeiverwaltung, in die Hände der Gemeindevorsteher zu legen. Augenblicklich ruhen diese Geschäfte fast überall da, wo neben der Gemeinde ein Gutsbezirk besteht, in Händen eines Beamten des Gutsbesitzers und die Gemeinden sind der Meinung, daß ihnen aus dieser Gepflogenheit Nachteile erwachsen.

Östmarkenverein und konfessionelle Frage. Eine bedeutsame Revolution des Östmarkenvereins präfigiert die Stellung des Vereins zur konfessionellen Frage mit wünschenswerter Deutlichkeit. Sie lautet: „Der Deutsche Östmarkenverein hält unverrückbar daran fest, daß es sich bei dem Kampf um die Östmark lediglich um nationale Interessen handelt, daß er sich von allen partei- und wirtschaftspolitischen und allen konfessionellen Fragen fernhält und in jedem Deutschen, gleichviel welcher politischen Partei und welcher Religion er angehört, einen willkommenen Bundesgenossen sieht. Der Deutsche Östmarkenverein begrüßt mit freudiger Genugtuung diejenigen Bestrebungen der katholischen Deutschen in der Östmark, die auf eine Festigung deutsch-nationaler Gesinnung gerichtet sind.“ Die Resolution war notwendig, weil aus den Reihen der Freunde der Östmarkenpolitik, besonders aus denen des evangelischen Bundes, gelegentlich Stimmen zugunsten einer einseitigen konfessionellen Stellungnahme laut werden und andererseits von seiten des Zentrums gegen alle Maßnahmen der Östmarkenpolitik angeführt zu werden pflegt, sie dienen in letzter Linie nur der Protestantisierung des Ostens. Gerade das Zentrum hätte sich sagen sollen, daß es durch seine Behandlung der Polenfrage den Anhängern der Östmarkenpolitik die konfessionelle Neutralität außerordentlich erschwere. Und wenn jetzt eine solche Resolution, die ja nur die alte prinzipielle Stellung des Östmarkenvereins wiedergibt, in nationalen Kreisen kaum noch irgend welchen Widerspruch

wecken wird, so ist das Verdienst nicht dem Zentrum, sondern dem „Verein deutscher Katholiken“ zuzuschreiben.

Benutzung von Schnellzügen durch beurlaubte Soldaten. Wie wir hören, ist für beurlaubte Soldaten die Benutzung der III. Wagenklasse aller Schnellzüge noch in folgenden Fällen freigegeben worden: 1. den Mannschaften usw. auf den deutschen Eisenbahnen bei schwerer Erkrankung oder Todesfall in der Familie vom Standorte nach dem Urlaubsorte ohne Rücksicht auf die Urlaubsbauer auf jede Entfernung und während des ganzen Jahres. Unter Familie sind zu verstehen: Ehefrauen, eheliche Kinder, Eltern, Pflegeeltern, Großeltern und Geschwister. 2. Den Unteroffizieren auf den preussischen Staatsbahnen und auf den Reichseisenbahnen bei einem Urlaube bis zu 14 Tagen, bei Entfernungen über 300 km, Ausschluss der Festzeiten usw. Ferner ist den für Rechnung der Heeresverwaltung zum Gebrauche einer Kur außerhalb der Garnison zugelassenen erkrankten Militärpersonen des Mannschafsstandes bei ihren Reisen nach und von den Kurorten die Benutzung der III. Wagenklasse aller Schnellzüge zu den Sägen des Militärarztes — bei D-Zügen unter Lösung von Platzkarten gegen Bezahlung — gestattet worden.

Das Ende des Kartenbriefes. Der Kartenbrief scheint nun doch seinem Schicksal verfallen zu sein, von Jahr zu Jahr wird er weniger vom Publikum begehrt. In den wenigen Monaten des Jahres seiner ersten Ausgabe, 1897, waren schon über sechs Millionen Stück abgesetzt worden. Im ersten vollen Jahre stieg deren Verbrauch auf mehr als acht Millionen. Schon im Jahre 1899 wurde nur die Hälfte davon, etwas über vier Millionen verlangt. Im Jahre 1900 fiel die Zahl weiter auf drei Millionen, 1901 auf 2 1/2 Millionen. Auch 1902 war der Verkauf um weitere 174000 zurückgegangen. Wohl die Ankündigung seines Endes verschaffte dem Kartenbrief 1903 wieder etwas mehr Interesse. Es wurden 17000 Stück mehr als im Jahre vorher verkauft. Das Jahr 1904 bringt aber wieder einen weiteren Rückgang um 25000 Stück. Insgesamt wurden 2 426 035 verkauft. Die Zahl ist verschwindend klein gegen die Gesamtzahl aller übrigen Wertzeichen, die in demselben Jahre fast 3 1/2 Milliarden betrug. Allein an Fünfspännigmarken wurden über eine Milliarde, an Zehnspännigmarken 935 Millionen abgesetzt. Alle übrigen Wertzeichen, selbst hohe Werte bis zu fünf Mk., finden von Jahr zu Jahr steigenden Absatz. Allein der Kartenbrief wird immer weniger verlangt. Es besteht zwar noch nicht die Absicht, die Kartenbriefe abzuschießen. Das wird sich aber im Laufe der Jahre von selbst ergeben. Die Entwicklung stellt der Weisheit des ersten deutschen Generalpostmeisters Heinrich von Stephan das glänzendste Zeugnis aus. Den Kartenbrief, den er trotz allem Drängen nicht einführen wollte, lehnt das Publikum mehr und mehr ab, während seine Erfindung, die Postkarte, zumal jetzt als Ansichtskarte, immer neue Triumphe auf dem ganzen Erdball feiert.

Auf eine überflüssige Qual der Lastpferde macht uns ein Tierfreund aufmerksam. Es ist die unpraktische Art, die Pferde in den Pausen zu füttern. Wenn die Tiere mit ihrer schweren Fuhre erschöpft am Ziel angekommen sind, stellt ihnen der Fuhrmann den Futterkasten gewöhnlich an die Erde. Sind die Pferde, wie oft der Fall, schon alt, so sind sie nicht mehr imstande, ihre mühen, steilen Beine zu biegen, um können daher das Futter nicht erreichen. Da stehen die hungernden Jammergestalten und fressen nicht. Aber schon hat der Fuhrmann abgeladen und nun wird der Futterkasten wieder auf den Wagen gehoben. Daß die Tiere nichts gefressen haben, kümmert den Rutscher wenig. Vorwärts! klatscht die Peitsche, und vorwärts geht es mit leerem Wagen und lahmen Beinen. „Das Pferd bekommt ja Futter genug, es frißt aber nicht,“ sagt der Rutscher. O nein! Es würde gern fressen, man muß ihm nur das Futter so hinstellen, daß es daselbst erreichen kann. Wenn nun der hölzerne Futterkasten an die Deichselstange gehängt wird, so muß diese hoch gestützt werden, was auch oft unterlassen wird. Leichter und besser sind Futterbehälter aus Zink. Man hat jetzt solche, die gleich zum Ausladen, sowohl für Einspänner wie für Zweispänner eingerichtet sind.

Posen, 28. Dezember. Massenverhaftung Unschuldiger. Ein verzeihlicher Irrtum unterlief am vergangenen Freitag unserer Polizeiverwaltung. Bei dieser war gegen Abend ein Telegramm aus Barmumin bei Stolp i. P. eingegangen, daß ein Trupp von 19 galizischen Saisonarbeitern auf dem dortigen Dominium revoltiert, zwei Gefindewohnhäuser in Brand gesteckt hätten und dann nach seiner Heimat abgereist sei. Die sofort nach dem hiesigen Zentralbahnhof abgeforderten Polizisten trafen dort tatsächlich 19 aus Stolp zugereiste galizische Arbeiter, junge Burschen und Mägde, die sofort verhaftet wurden, obwohl sie beteuerten, nicht die Gefuchten zu sein und auf dem in Rede stehenden Dominium auch gar nicht in Arbeit gestanden zu haben. Sonnabend morgen lief bei der Polizeidirektion eine Depesche ein, daß die wirklichen Täter auf Bahnhof Bissa i. P. festgenommen worden seien. Die unschuldig Inhaftierten wurden daraufhin sofort auf freien Fuß gesetzt und konnten ihre Heimreise fortsetzen.

Verschiedenes.

* Russische Brutalitäten auf dem Schlachtfelde. Im petersburger „Slowo“ berichtet W. S. Lichatschow über wahrhaft schaudererregende Vorkommnisse auf dem mandtschurischen Kriegsschauplatze. Es scheint demnach festgestellt, daß lebende Menschen begraben wurden. „Ja, lebende Menschen hat man beerdigt“, beteuerte ein port arthurer Held der Schwester des Lichatschow. Nach jedem Gefechte wurden die Verwundeten aufgesucht. Das heißt — so lautete der Befehl; in Wirklichkeit wurden aber nur solche Ver-

wundete aufgehoben, welche dessen „wert“ waren. Sie wurden mit einem roten Zeichen versehen, zum Unterschied von den anderen, welche ein schwarzes Zeichen erhielten, mochten sie tot oder noch lebend gewesen sein: als hoffnungsloses Material wurden sie im allgemeinen Grabe beigesetzt. „Auch ich wäre bald zu den Toten gewandert,“ — fuhr der Mann fort. Ich lag verwundet und hörte, daß jemand komme. Man betastete mich; ich stöhnte. Da bemerkte ich, daß der Krankenwärter den schwarzen Stift vorbe-

reitet. „Was denkt Ihr anzufangen? Ich lebe ja noch! Ist denn das möglich?“ „Hast du aber Geld?“ fragte man mich. „Jawohl!“ „Wie viel?“ „Zehn Rubel!“ „Heraus damit!“ Ich überreichte das Geld und erhielt ein rotes Zeichen. Kaum war er einige Schritte weiter gegangen, platzte ein japanisches Schrapnell-geschoß und zerriß ihn in Stücke. Und wieder herrschte Ruhe. Da fiel es mir ein: „Warum soll mein Geld verfallen?“ Mit Mühe schlich ich zu ihm hin, durchsuchte seine Taschen und fand nicht zehn,

sondern ganze dreihundert Rubel. „Mein Glück,“ dachte ich und steckte das Geld ein.

Die heutige Nummer enthält als Beilage Buttericks Modenblatt, welches die Firma Johannes Reinbachs Nachfolger allen Interessenten am 1. jedes Monats gratis verabfolgt. Auch liefert die Firma Joh. Reinbachs Nachf. alle erforderlichen Schnittmuster und nimmt Abonnements für Buttericks-Modenhefte an. 3

Fleischer-Gesellen-Bruderschaft
Tarnowitz,
feiert ihr Wintervergnügen, bestehend aus
Konzert, Theater und Tanz
am
7. Januar 1906 im Saale des Hotel Prinz-Regent.
Kasseneröffnung punkt 7 Uhr.
Anfang präzise 8 Uhr.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Der Vorstand.
Der Ueberschuß ist zum Besten des Fahnenfonds bestimmt.
Alles Nähere durch Plakate. 1453

Damen
zur gefälligen Nachricht, daß ich von heute an in Tarnowitz einen
gründlichen und hochmodernen Frisier-Unterricht
erteile. Kursus 10 Wt., halber Kursus 6 Wt.
Frau Mende, Breslauer Frisier-Lehrerin.
Neuring 3, 1. Etage. 8

Butterick's Schnittmuster
einzig und allein zuverlässig, ermöglichen spielend leicht
Selbstanfertigung aller Kleider.
Butterick's Modenblatt gratis
verabfolgt monatlich unsere Alleinvertretung:
Johannes Reinbachs Nachf. Tarnowitz.
Abonnements-Annahme für
Buttericks beliebte illustrierte Modenhefte.
Lieferung sämtlicher Schnittmuster dazu. 4

Wegen Mangel an Raum
verkaufe unter günstigen Bedingungen und billig ein elegant.
fast neuen vierst. Coupé-Wagen, ein großes Musik-Dr-
chestrion und Billard (wenig gebraucht) und Piano
per sofort auch gegen Teilzahlungen. 1432
Auskunft erbitte unter B. G. postlagernd Tarnowitz.

Zum Bezug unseres
Lesezirkels
laden wir beim Beginn des neuen Vierteljahres ergebenst ein.
Der Lesezirkel besteht aus folgenden 15 der gelesensten belletri-
stischen Zeitschriften:
Bazar, Buch für Alle, Daheim, Fliegende Blätter, Garten-
laube, Gegenwart, Illustrierte Zeitung, Neues Blatt, Roman-
bibliothek, Romanzeitung, Sonntagszeitung für Deutschlands
Frauen, Ueber Land und Meer, Universum, Vom Fels zum
Meer, Zur guten Stunde.
Der Eintritt kann jederzeit erfolgen, und beträgt der viertel-
jährlich im voraus zu entrichtende Bezugs-Preis 4 Mk.
Sämtliche Zeitschriften und Lieferungsverke können eben-
falls durch uns bezogen werden, und sichern wir pünktlichste Lieferung zu.
Tarnowitz. A. Sauer & Komp., Buchhandlung.

Wegen Altersschwäche verkaufe
ich mein Bestum
Gleiwitzer Straße 27 a und 27 b.
6 Marie Blaschke.
2 Stuben, Küche,
Entree und Kammer
im Vorderhaus per 1. April 1906
zu vermieten.
2 Wohnungen Stube u. Küche
mit Entree per sofort und 15. Ja-
nuar. 5
1 Stube unmöbliert oder möbl.
per sofort zu vermieten bei
Franz Wrobel, Ofenbaumeister.
Lublitz Str. 10. Telefon 543.
Arbeitsbücher
vorrätig bei A. Sauer u. Komp. 1390

Zwangsversteigerung.
Donnerstag den 4. Januar d.
J. werde ich vor dem Hotel 6 Bin-
den, hier
a. um 8 1/4 Uhr
1 Sofa, 1 Trumeau mit
Schränkchen, 1 Nippstischchen,
1 Lampentisch mit Lampe,
1 Nähmaschine, 1 Sofatisch,
b. um 9 Uhr
1 Trumeau mit Untersatz,
1 Regulator,
c. um 3 1/4 Uhr nachmittag in
Georgenberg OS.
10000 Stück gebrannte Mau-
erziegel
(Versammlung der Bieter beim
Rosenbaum'schen Gasthause),
zwangsweise versteigern. 7
Linsert, Gerichtsvollzieher.

Pfandverkauf.
Donnerstag den 4. Januar d.
J. vormittags 9 1/4 Uhr werde ich
vor dem Hotel 6 Binden hier fol-
gende Goldsachen
1 Medaillon, 1 Paar Ohr-
ringe, 1 Brosche, 1 Siegel-
ring, 1 silberne Herren- und
1 silberne Damenuhr mit
Kette
öffentlich meistbietend gegen Bar-
zahlung versteigern.
9 Linsert, Gerichtsvollzieher.

Formulare für Schiedsmänner.
Vorladung des Klägers. Vorla-
dung des Beklagten. Antrag
des Klägers und Vorladung des
Beklagten. Abschrift des Ver-
merkes aus dem Protokollbuch
und Bescheinigung über er-
folglosen Sühneversuch. Anzeige
über Strafverhängung wegen
unentschuldigtem Nichterschei-
nens zum Termin. Anzeige über
zu zahlendes Sühnegeld. Termin-
kalender für Schiedsmänner.
Uebersicht über die Tätigkeit
des Schiedsmannes.
A. Sauer u. Komp.

Plissee
für Masken- u. Ballzwecke werden gebrannt.
E. Pardes, Dampfplissee-Brennerei,
2 Beuthen OS., Piekarerstr. 21.

Mießner's Thee
Eduard Kurainsky.
993 Fernspr. 45.

Echte Holsteiner Caselbutter
aus pasteurisiertem Rahm hergestellt, und daher frei von
keimfähigen Bazillen.
Neumal mit höchsten Auszeichnungen prämiert.
Das Pfund 1,40 Mk.
empfehl
Tarnowitz OS. Paul. Funke.
Telephon 1016. 1295

Wohnungsmiets-Vertrag nach dem Bürgerlichen Gesetzbuche
bearbeitet, für alle Fälle passend, empfehlen A. Sauer u. Komp.

Husten!
Wer diesen nicht heilt, versün-
digt sich am eigenen Leibe
Kaiser's
Brust-Caramellen
feinschmeckendes Malz-Extrakt.
Nervlich erprobt u. empfohlen
gegen Husten, Heiserkeit, Ra-
tarrh, Verschleimung und
Rachentatarrhe.
4512 not. begl. Zeugnisse be-
weisen, daß sie halten,
was sie versprechen. 1221
Dose 45 Pf., Pack. 25 Pf. bei
Otto Grüne in Tarnowitz.

Ein junger Mann
für schriftliche Arbeiten kann
sich sofort bei mir melden.
Kindler,
Maurermeister.
1
Formulare zu Lehrverträgen
für Handwerkslehrlinge
und Handlungslehrlinge.
A. Sauer u. Komp.
3 Zimmer,
Küche, Entree vom 1. April zu
vermieten. Lufschiffstraße Nr. 4.
1450 Nitsche.

A. Fitzner.
Eisengiesserei, Maschinenbauanstalt u. Reparaturwerkstatt
Rybna, Bahnstation Friedrichshütte OS. liefert:
Saug-, Hebe-,
Ständer-,
Tiefbrunnen-
Pumpen
inkl. Zubehöerteile,
wie Windkessel,
Anfänger, Rohre und
Verbindungsflanschen,
Gummis, Spiral- und
Hansschläuche.
Druck- oder
Spritzpumpen.
Pumpen
für Tauche,
unreine und dicke Flüssig-
keiten in den
verschiedensten Aus-
führungen,
als feststehende und dreh-
bare mit Spritzvorrich-
tung. 1215


